

# **CHRISTIANISIERUNG UNSERER SAARHEIMAT UND CHRONIK DER PFARREI MERCHWEILER (Vom 5. Jahrhundert bis 1973)**

von Rudolf Woll

Zum besseren Verständnis bei der Betrachtung über Werden und Wachsen der Pfarrgemeinde Merchweiler hält es der Verfasser für notwendig, in kurzgefasster Form zunächst ins frühe Mittelalter zurückzublenden, das nach dem Ende des Weströmischen Reiches im Jahre 476 eine entscheidende Wende für die Christianisierung gebracht hat.

Mit dem Aufstieg des fränkischen Fürsten Chlodwig<sup>1)</sup> (466–511) erlangten die bereits um 250 in Trier und 300 in Metz gegründeten christlichen Gemeinschaften den notwendigen Schutz. Chlodwig war, wie alle Franken, bei seinem Regierungsantritt Heide. Durch den Vorstoß in das römische Gallien war er mit den Glaubensbekenntnissen des damaligen Christentums, dem Katholizismus der zwischen Loire und Somme gelegenen weströmischen Provinz des Statthalters Syagrius und dem Arianismus der germanischen Reiche der Ost- und Westgoten in Berührung gekommen. Seine Heirat mit einer Burgunderprinzessin, die bereits zum katholischen Glauben übergetreten war, und die Überlegung, bei seinen Kriegen von den katholischen Bischöfen des alten Galliens die notwendige Unterstützung zu erhalten, mögen Chlodwig dazu bewogen haben, den römisch-katholischen Glauben anzunehmen und sich in der Zeit zwischen 493 und 500 in Reims durch den Bischof Remigius taufen zu lassen. Chlodwig war durch die Taufe dem Bischof Remigius wohlgesonnen, und so ist es zu verstehen, dass der König aus Dankbarkeit der Reimser Kirche reiche Schenkungen machte. Der Reimser Geschichtsschreiber Flodoard (894–966) erwähnt, dass Chlodwig nach seiner Taufe dem Bischof Remigius zwei Höfe in der Nähe von Berna schenkte, die der König diesem zu Ehren „Biskofesheim“ nannte. In einer Urkunde Kaiser Karls III. aus dem Jahre 884 werden die beiden Höfe erwähnt und nach der Lagebeschreibung ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass es sich bei der Bezeichnung „Biskofesheim“ um den saarländischen Ort „Bischmisheim“ handelt.

Wenn auch schon zur Zeit der römischen Herrschaft christliche Gemeinden entstanden waren, die besonders in den Städten (z.B. Trier und Metz) wirkten, so wurde die Landbevölkerung nur allmählich mit der neuen Lehre vertraut. Noch am Ende des 6. Jahrhunderts hatte das Christentum mit den einheimischen und den von den römischen Legionären verbreiteten Kulturen zu kämpfen. Selbst mit der Taufe Chlodwigs war das Frankenreich noch längst nicht zu einem christlichen Land geworden. Die Kirche verlor in den Zeiten schwacher Merowingerkönige<sup>2)</sup> an Einfluss und Ansehen, und die Bischöfe und Äbte, die meist dem Adel entstammten, lebten wie weltliche Herren, während viele Geistliche für ihre Aufgaben unzureichend vorgebildet waren. So musste letzten Endes das begonnene Werk der Christianisierung des Frankenlandes an der Untüchtigkeit des fränkischen Klerus scheitern.

Eine gezielte Missionierung des inzwischen groß gewordenen Frankenlandes sollte irischen Mönchen vorbehalten bleiben. Schon zu Beginn des 5. Jahrhunderts hatten die Iren (etwa 432) durch die Missionstätigkeit des Bretonen Patrick, eines Mönches aus dem Kloster Levins in Südfrankreich, das Christentum angenommen. Von dort aus brachten um 590 irische Mönche das Licht des Evangeliums nach Gallien und Oberitalien. Sie gründeten Klöster und retteten die unter Chlodwig begonnene und in

der Zeit des Niedergangs der merowingischen Herrschaft wieder verlorengegangene Religiosität der Franken. Es ist in diesem Zusammenhang besonders festzuhalten, dass durch die iroschottische Mission, die von einem Land ausging (Irland), das nie unter römischer Herrschaft stand, den Germanen antikes Kulturgut in christlicher Form übermittelt wurde.

In der Zeit von 590–615 führte der irische Mönch Columban der Jüngere eine Missionsreise von dem iroschottischen Hauptkloster Bangor (Belfast) über Noirmoutier (Nantes), Reims, Metz, Mainz, St. Gallen bis Bobbio (Genua) durch. Sein Zwischenaufenthalt in Metz, der Residenzstadt der merowingischen Könige, mag für die religiöse Entwicklung des dort um 814 gegründeten Bistums entscheidend gewesen sein. Von dem schon in frühfränkischer Zeit in Metz gegründeten Kollegialstift, das sich aus mehreren Geistlichen unter der Leitung eines Chorbischofs zusammensetzte, ging die Missionierung der oberen Saar- und Bliesgegend aus. Später traten an Stelle der Chorbischöfe (888) die Archidiakone (Leiter der Kirchensprengel), die den größeren Unterabteilungen der Bistümer, den sogenannten „Archidiakonaten“ vorstanden. Eine weitere Aufteilung innerhalb der Kirchenverwaltung bildeten die Dekanate oder Landkapitel, im Bistum Metz „Archipresbyteriate“ (Erzpriesterschaften) genannt, die ursprünglich den Großpfarreien entsprachen. Das zum Bistum Metz gehörende Archidiakonat Saarburg umfasste die Archipresbyteriate St. Arnual, Hornbach und Neumünster (bei Ottweiler).

Das Dekanat oder Archipresbyteriat Neumünster beeinflusste sehr stark die Ausbreitung des Christentums in der Bliesgegend. Die Chronik berichtet, dass der Bischof Adventius von Metz (858–875) anlässlich einer Visitationsreise in die Bliesgrafschaft im Jahre 860 die Bewohner dieser Gegen völlig verwahrlost vorgefunden habe. Er berichtete hierüber im Jahre 871 dem König des Ostfränkischen Reiches, Ludwig dem Deutschen. Um das religiöse Leben zu erneuern, erbaute er in Neumünster eine Kirche und gründete an der gleichen Stelle ein kanonisches Stift (Kloster). Die Verwaltung dieses Klosters übertrug er frommen Kanonikern. Um dem Ort eine höhere Weihe zu geben, ließ Adventius die Gebeine des heiligen Terentius von Metz nach dort überführen, weshalb man daher das Kloster auch Terentiuskloster nannte. Den Lebensunterhalt der dort untergebrachten Kanoniker sicherte er durch die Schenkung des nahegelegenen Dorfes Lainchesivillare (Linxweiler) mitsamt der Martinuskapelle und dem im Wormsgau gelegenen Dorf Hesiloh (Haßloch) mit Kirche und einigen Gütern.

Am 13. Juni 871 erhielt Adventius die Bestätigung seiner Stiftung von seinem Landesherrn Ludwig dem Deutschen in Trebur (karolingische Pfalz in Hessen) durch folgende Urkunde:

*„Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit – Ludwig, König durch Gottes Barmherzigkeit. Kundgemacht sei aller Gegenwärtigen und Zukünftigen Zugehörigkeit zur Kirche Gottes, dass Adventius, der heiligen Kirche zu Metz ehrwürdiger Bischof, unserer Majestät berichtet hat, wie er in seinem Sprengel in den Bliesgau komme, und dort herumreiste, und mit Achtsamkeit und Sorge für die ihm anvertrauten Seelen zu schauen. Er fand in diesem Teile seiner Diözese schlimme Verbrechen und unerhörte Laster, weil kein Seelsorger da war. Betrübt darüber suchte er auf den Gütern des heiligen Stephanus (Besitzungen der Metzger Diözese) eine Stelle ausfindig zu machen, um dort eine Zelle (kleines Kloster) zu errichten, in der Kanoniker leben sollten. Dadurch sollte der Herde des Herrn, die jetzt*

*der Seelsorge entbehren, Gelegenheit werden, jederzeit die Heilmittel Gottes und die Tröstung der christlichen Religion aus nächster Nähe zu empfangen. Er errichtete dort auch eine Zelle und eine Kirche, einen prachtvollen und stattlichen Bau, die er feierlich zu Ehren und im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit und aller Heiligen einweihte. Die Zelle, die nahe bei wasserreichen Quellen lag, besiedelte er mit regulierten Chorherren und sorgte für die genannte Einrichtung der Kirche. Auf göttliche Eingebung hin, wie wir glauben, übertrug er in diese Kirche den Leib des heiligen Terentius, Bischofs von Metz und großen Bekenner, der im Himmel mit Christus herrscht und durch unzählige Wunder sich auf Erden auszeichnet. Zudem beschenkte er die Zelle der Sitte seiner Vorgänger gemäß aus den Gütern des heiligen Stephanus. Den Kanonikern gab er zur Nutznießung und zum Unterhalt das Dorf Lainchesivillare (Linxweiler), nahe bei der Kirche gelegen, nebst der dem heiligen Martinus, dem Bekenner Christi, geweihten Kapelle. Ferner überließ er den Kanonikern im Wormsgau, ebenfalls aus dem Besitz des heiligen Stephanus, den neunten Teil der Erträge von Partenheim und Odernheim. Desgleichen gab er ihnen im Wormsgau das Dorf Hesiloh (Haßloch), vierzehn Bauernhöfe mit ihren Ländereien und Weinbergen, vierzehn Fuder Wein und acht Karren Heu, dazu noch die dortige Kirche, doch unter der Bedingung, dass die Kanoniker für uns, unsere erlauchte Gemahlin und unser Kind sollten Gottes Barmherzigkeit inständig anflehen, dass sie ja doch ohne Sorge dem ewigen König dienen können. Untertänigst bittet der oben genannte Bischof, dass das, was er im Eifer für Gott getan und zum Dienste des ewigen Königs kraft seiner Bischöflichen Autorität angeordnet hat, durch unsere Anordnung bekräftigt werden. So möge denn zu seinen Lebzeiten das auf Gottes Antrieb Unternommene, auf die herkömmliche Weise gesichert sein. Weil seine Bitten aus Gott und nach Gottes Willen sind, haben wir geruht zu befehlen, dass alles, was Frömmigkeit schuf, durch Recht ewig so bleibe. Das beschwören wir auch unseren Söhnen und Nachfolgern bei der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit. Und soll von niemandem angetastet werden, sondern hierfür unverletzt bleiben und von allen beobachtet werden. Und damit diese Urkunde größere Kraft habe und in Zukunft von unseren Untertanen für echt erkannt und fleißig beobachtet werde, bekräftigen wir sie durch unser Handzeichen und Siegel. Ausgestellt am 13. Juni 871 unter der Gnade Christi im 31. Regierungsjahre des erhabendsten Königs in Ostfranken, des Herren Ludwig, Indiktion 4, in der Königspfalz Trebur, im Namen Gottes, Amen“.*

Am 17. Februar 893 vermehrte der Bischof Rudbert von Metz die Einkünfte des Klosters Neumünster durch eine weitere Schenkung der Kirche zu Leloltingos (Illingen), der Kapelle in Scufinesvillare (Schiffweiler), drei Herrenhöfen in Eskringos (Eschringen) und des neunten Teils der Weinernte in Bredal (Briedel, Kreis Zell an der Mosel). Durch Bischof Adalbert II. wurden die Einkünfte des Klosters noch durch eine Schenkung eines halben Hufes (ein Huf = Hofstelle von etwa 30 Morgen) in Wiebelskirchen und eines halben Hufes in Hostratia (Hosterhof, Ortsteil von Illingen) erweitert.

Das Kloster Neumünster wurde 134 Jahre durch die Kanoniker geleitet. Am 22. November 1005 gründete Bischof Adalbert II. von Metz dort ein Frauenkloster, das sich zu einem adeligen Frauenstift des Benediktinerordens entwickelte. Auf Bitten des Bi-

schofs Adalbert von Metz bestätigte Kaiser Heinrich II. dem Kloster seinen Besitz durch folgende Urkunde:

*„Im Namen der heiligen ungeteilten Dreifaltigkeit, wir König Heinrich von Gottes Gnaden, machen allen bekannt, wie Adalbert II., Bischof von Metz, zu uns kam und inständig bat, Neumünster zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und des heiligen Terentius von seinen Vorgängern errichtet, nun aber sehr zurückgekommen sei, zum Heile seiner Seele und dass der Gottesdienst und das monastische Leben wieder hergestellt werde, dem Kloster zu schenken einen ganzen Mansus (Hofstelle, etwa 30 Morgen groß), der vorher zum Altare des heiligen Terentius gehört hatte, und die Kirche zu St. Agnan im Bistum Metz mit all ihrem Zubehör, die zuvor zu Lehen gegeben war. Die Kirche zu Marsala mit allem Zubehör an Äckern und Wiesen, mit zwei Salzpflanzen, Scheunen, fünf Mansen bei Marsala, fünf Bauerngütern, acht Brunnen in Silly (Celleriris) mit Wiesen und Wäldern und das Wasser, das im Bogen neben dem Flusse Orna fließt; in dem Dorf Uvalisgas zwei Mansen und einen halben; in Briedel das Haus der Berto mit seinem Besitz an Äckern und Weinbergern; einen halben Mansus zu Ostern; in Wiebelskirchen einen halben Mansus, in Longavilla (Langfelden) Weinberge und sechs Fuder Wein; zu Landorf die Mutterkirche und ihre Kapelle und allem Zubehör. Das alles und was früher zum Heiligtum der heiligen Dreifaltigkeit und des heiligen Terentius gehörte und nun wieder zurückgekauft ist, überträgt er dem Kloster, damit es den Dienerinnen Gottes nicht an Nahrung und Kleidung mangle. Wir wollen mit unserer Autorität, dass dieser Vertrag fest und unerschütterlich gehalten werde. Drum setzen wir unter diese Urkunde unser Zeichen und befahlen ihr, unser Siegel aufzudrücken.  
Geschehen zu Duisburg am 22. November in der 3. Indiktion im Jahre der Erlösung 1005, im 4. Jahre der Regierung Heinrich II.“*

Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wurde in unserer Saarheimat die katholische Religion als Landesreligion anerkannt. Dies sollte sich jedoch mit dem Regierungsantritt des Grafen Albrecht von Nassau-Weilburg ändern. Graf Albrecht erhielt im Jahre 1574 von seinem Onkel, dem Grafen Johann IV., die Grafschaft Ottweiler. In der evangelisch-lutherischen Religion erzogen, führte er in der Grafschaft Ottweiler rücksichtslos die neue Religion ein. Er handelte nach dem Grundsatz: cuius regio – eius religio (wessen Herr – dessen Glauben). Es war nämlich den Landesherrn durch den Augsburger Religionsfrieden im Jahre 1555 das Recht zugestanden worden, die Konfession ihrer Untertanen zu bestimmen. Stimmten die Regierten mit dem Bekenntnis ihrer Obrigkeit nicht überein, so blieb ihnen nur das Recht, Hab und Gut zu verkaufen und auszuwandern. Den Pfarrern legte man nahe, entweder den neuen Glauben anzunehmen oder aber ihre Stellung aufzugeben und das Land zu verlassen. So wurde auch das Kloster Neumünster, in dem nur noch die Äbtissin Blick von Lichtenberg und zwei Nonnen lebten, wegen Verschuldung an den Grafen Albrecht im Jahre 1576 verkauft. Man reformierte die katholischen Gemeinden Neunkirchen, Wiebelskirchen, Uchtelfangen und Dörrenbach. Die Pfarrei Schiffweiler war bereits im Jahre 1575 zusammen mit dem damaligen Pastor Johannes Püttlinger geschlossen zum Protestantismus übergetreten. Aber nicht alle Pfarrer beugten sich dem Willen des Grafen Albrecht. So gaben beispielsweise die Pfarrer von Niederlinxweiler und Dirmingen des Glaubens wegen ihre Stellung und Pfründe preis. Durch den Augsburger Religionsfrieden wurde dem Konfessionsstreit weiterhin reiche Nahrung

gegeben und die Glaubensspaltung in Deutschland nur noch verhärtet; er brachte keinen Frieden, sondern nur einen vorübergehenden Waffenstillstand.

Es folgte der Dreißigjährige Krieg<sup>3)</sup>, in dem unsere Städte und Dörfer zerstört und die Bewohner zu Tode gemartert wurden. Die Aufzeichnungen des Saarbrücker Rentmeisters Klicker geben ein Bild über den trostlosen Zustand, der damals in unserer Gegend herrschte. Am 7. Dezember 1635 berichtete er an den kaiserlichen Kommissar (nach Ruppertsberg, Geschichte des Saargebietes, S. 125 ff.) folgendes:

*„In dem Städtlein Ottweiler, darin die Vorstadt mehrenteils abgebrannt, befinden sich nicht mehr als zehn gesunde Bürger und sieben kranke, die übrigen sämtlich nebst dem größten Teil der Untertanen vom Land an der Pest und anderen infizierenden Schwachheiten (ansteckenden Krankheiten) verstorben und die übrigen noch täglich lägerhaft werden, daher alle Häuser mit der Schwachheit angesteckt. Auch hat kein einziger Bürger Brot und das Geringste an Früchten im Vorrat, sondern sie müssen sich nun eine geraume Zeit hero von den bishero einlosiert (einquartiert) gewesenen Fürstenbergischen Soldaten, denen sie außerhalb dreschen und beitragen helfen, ernähren. Die Dorfschaften zu diesem Amt gehörig sind bis auf fünf Dörfer, darinnen aber die Untertanen fast gänzlich hinweggestorben, abgebrannt und in dem ganzen Amte keine Frucht noch Fütterung mehr vorhanden. Was man haben will, muss man mit Gefahr in den lothringischen und trierischen Ämtern Schaumburg und St. Wendel abholen“.*

An einer anderen Stelle berichtet Klicker folgendes:

*„Exweiler, Schiffweiler, Stennweiler, Mentzweiler, Wemmetsweiler, Herzweiler, Neumünster und Steinbach sind durch den trierischen Gubernator Cherfontaine ganz in Asche gelegt, in Ober- und Niederlinxweiler, Berschweiler und Dirmingen stehen nur noch etliche Häuser. In Fürth leben nur noch zwei Untertanen, Dörrenbach ist ausgestorben bis auf zwei kleine Mädchen, Welschbach ganz ausgestorben, Wiebelskirchen ist bis auf vier Untertanen ausgestorben, Neunkirchen und Spiesen sind mehr als halber abgebrannt; in diesen beiden Orten leben nicht mehr als vier Untertanen, Wellesweiler ist fast ganz ausgestorben und teils verbrannt“.*

Dem grausamen Morden wurde durch den Frieden zu Osnabrück und Münster im Jahre 1648 eine Ende gemacht, und die Grafen von Nassau-Saarbrücken erhielten ihre Grafschaften wieder zurück. So traten allmählich wieder geordnete Verhältnisse in unserer Heimat ein, und die Grafen versuchten das Land durch Ansiedler zu beleben. Diese kamen vornehmlich aus der Schweiz, Lothringen, Luxemburg, dem kölnischen, trierischen und bayrischen Raum und waren fast ausnahmslos katholisch. Diese Einwanderer bildeten für unsere Städte und Dörfer bald wieder eine katholische Gemeinschaft. Durch den Westfälischen Frieden<sup>3)</sup> (s.o.) werden die Bistümer Metz, Toul und Verdun endgültig an Frankreich abgetreten. Es gelingt dem König von Frankreich, Ludwig XIV.<sup>4)</sup> (1643–1715) – auch Sonnenkönig genannt –, mit Hilfe der geschaffenen Reunionskammern die deutschen Gebiete zu erobern. Hiervon wird auch die Grafschaft Ottweiler betroffen. Der damalige Graf Friedrich Ludwig (1680–1728) erkannte am 9. Januar 1681 die Lehnshoheit an und huldigte somit dem Sonnenkönig Ludwig XIV. Dieser verlangte wieder zu Zulassung von katholischen Priestern in der Grafschaft Ottweiler, unberücksichtigt dessen, dass dem pro-

testantischen Volksanteil besondere Rechte zuerkannt worden waren. Wenngleich die politische Entwicklung dieser Zeit als ein Unrecht gegenüber Deutschland empfunden werden muss (durch die Schaffung der Reunionskammern = Gerichtshöfe zur Wiedervereinigung abgetrennter Gebiete durch Ludwig XIV.), so war dem Katholizismus der bisher versperrte Weg zur freien Entfaltung geebnet. Das frühere Archipresbyteriat Neumünster mit den dazugehörigen Pfarreien wurde wieder gegründet. Es sollte jedoch nicht von Bestand sein. Durch den Frieden von Ryswijk (Niederlande) im Jahre 1697 kamen die Nassau-Saarbrückischen Lande wieder zu Deutschland, und die Grafen von Ottweiler nahmen ihren Besitz wieder ein. Im Jahre 1698 wurde Neumünster wieder aufgehoben und der Katholizismus durch die Grafen unterdrückt. Im Frieden von Luneville im Jahre 1801, in dem die Abmachungen von Campo Formio bestätigt wurden, kam das linksrheinische Gebiet zu Frankreich, und durch das Konkordat zwischen dem Apostolischen Stuhl und Frankreich wurde Trier dann dem Erzbistum Mecheln (Belgien) unterstellt. Nach dem Wiener Kongress (1815) wurden langsam wieder die alten Bistümer gegründet. Das Bistum Metz wurde um den deutschen Teil verkleinert und ein Teil des Saarlandes durch das preußische Konkordat im Jahre 1821 dem Bistum Trier endgültig einverleibt.

MERCHWEILER ist eine noch relativ junge Pfarrei. Bis zum Jahre 1895 oblag die kirchliche Betreuung unseres Heimatdorfes der Pfarrei Illingen. Durch die einsetzende Industrialisierung war ein ständiges Anwachsen der Einwohnerzahl von Merchweiler zu verzeichnen. So ist es allzu verständlich, dass innerhalb der Bevölkerung immer mehr der Wunsch aufkam, in einem eigenen Pfarrverband zu leben. Die weiten Wegstrecken und die engen Raumverhältnisse in der Illinger Pfarrkirche mögen mit dazu beigetragen haben, eine eigene Kirche zu erbauen. Um die notwendigen Geldmittel für ein solch großes Vorhaben sicherzustellen, gründete man am 13. September 1885 einen Kirchbauverein. In der Gründungsversammlung im Gasthaus „Zum Schwanen“ (damaliger Ortsvorsteher N. Gerber) wählte man folgenden Vorstand:

Vorsitzender: N. Gerber (Steiger)  
Schriftführer: K. Groß (Lehrer)  
Beisitzer: Jakob Schlicker (Wirt)  
Beisitzer: N. Gerber  
Beisitzer: N. Seewald (Ziegeleibesitzer)  
Beisitzer: Thomas Braun  
Beisitzer: Jakob Hoffmann  
Beisitzer: W. Woll

Mit bewundernswertem Eifer ging man an die gestellte Aufgabe. Durch monatliche Haussammlungen bei den Mitgliedern des Kirchenbauvereins und besondere Kollekten im Ort und in den Nachbardörfern wurde mit der Finanzierung des Bauvorhabens begonnen. So konnte in der Zeit von 1885 bis 1890 bereits der stattliche Betrag von 25.000 Mk verzeichnet werden. Laut Beschluss des Kirchbauvereins vom 27. März 1887 wählte man als Standort der Kirche die „Bitzgärten“ und begann im Jahre 1890 das hierfür erforderliche Gelände zu erwerben. Am 10. November 1890 wurden von dem Notar Friedrich Emil Heuck, Neunkirchen, in der Wohnung des Bäckers und Gastwirts Christian Schlicker jun. (Christian Schlicker war seit 1889 Vorsitzender des Kirchbauvereins) mit folgenden Grundstückseigentümern Kauf- und Schenkungsverträge zugunsten des Kirchbauvereins Merchweiler abgeschlossen:

1) Katharina Busse, Wwe. von Johann Busse, geb. Mayer:	244 m <sup>2</sup>
2) Jacob Hoffmann, Ackerer:	407 m <sup>2</sup>
3) Peter Kessler, Bergmann, und Ehefrau Maria Anne, geb. Schorr:	344 m <sup>2</sup>
4) Paul Kirsch, pens. Bergmann, und Ehefrau Katharina, geb. Woll:	533 m <sup>2</sup>
5) Jakob Schlicker, Bäcker und Wirt, und Ehefrau Katharina, geb. Wüschner:	335 m <sup>2</sup>
5) Adam Woll, Bergmann, und Ehefrau Barbara, geb. Nau:	204 m <sup>2</sup>

Der Kirchbauverein hatte nach den vorliegenden notariellen Urkunden für vorstehenden Grunderwerb einen Kaufpreis in Höhe von 3290,44 Mark zu zahlen. Der Eigentümer Jacob Hoffmann *schenkte* sein Grundstück dem Kirchbauverein.

Im Jahre 1887 wurde im Ausschreibungsverfahren dem Plan des Architekten Hans Kastenholz aus Hannover zugestimmt und die Bauausführung auf dem Submissionsweg dem Bauunternehmen Zimmer aus Heiligenwald übertragen. Nach dem Kostenvoranschlag des Bauunternehmers beliefen sich die Baukosten auf 80.782 Mark. Am 16. April 1890 wurde mit dem Kirchbau begonnen und am 8. Juli 1890 der Grundstein gelegt. Eingesegnet wurde die Kirche am 22. November 1891.

Die Grenzen der zu errichtenden Pfarrei Merchweiler wurden mit Schreiben des Bischöflichen Generalvikariats vom 29. März 1895 wie folgt festgelegt:

*„Die Pfarrgrenze folgt der Gemeinde Merchweiler von dem Punkte, wo der Weg nach Lummerschied von dem Wege Göttelborn – Holz abgeht bis zu dem Punkte, wo sich die Gemeindegrenzen von Merchweiler, Illingen und Wahlschied treffen. Von da folgt sie der Illinger Gemeindegrenze bis dahin, wo sich der Weg nach Lummerschied kreuzt mit dem Weg Steinerts- haus – Bergkapelle Illingen. Von da geht sie nach Osten und folgt 90m der Wiesengrenze nach Osten und 80m der Wiesengrenze nach Süden und erreicht die Quelle der Merch. Diesem folgt sie dorthin, wo der Merchweil- erbach die Grenze schneidet. Dann folgt sie dieser bis zur Kreuzung der Gemeindegrenze mit der Straße Illingen – Bildstock. Dann geht sie recht- winklig über die Straße noch 50m weit und läuft dann der Straße Illingen – Bildstock parallel und zwar noch 110m über die Kreuzung der Wege Mi- chelsberg – Merchweiler und Illingen – Bildstock. Dort tritt die Grenze an den Waldrand und folgt diesem nach Osten und trifft 240m nördlich von Bauers (Uhlshaus) den Weg Bauers – Michelsberg – Wemmetsweiler. Diesem folgt sie nach Süden bis zur Kreuzung der Wege Heiligenwald – Solch und Bauers – Michelsberg. Von dort geht sie in gerader Linie zu ei- nem Punkt, der 50m östlich von Steigershaus an dem Weg liegt, der Stei- gershaus in der Richtung nach Heiligenwald abgeht. Dann folgt sie 50m östlich der genannten Straße. Die Pfarrgrenze folgt nun den Gemeindegrenzen von Friedrichsthal und Wemmetsweiler bis zum Eckpunkt der Straße von Illingen nach Bildstock. Von hier folgt die Pfarrgrenze der Ge- meindegrenze zwischen Wemmetsweiler und Friedrichsthal nach Süden und Westen, dann der Gemeindegrenze zwischen Wemmetsweiler und Quierschied nach Norden bis zu dem Punkte, in dem sich die Gemeindegrenzen von Merchweiler, Wemmetsweiler und Quierschied treffen. Die südliche Grenze der Pfarrei Merchweiler wird von dem letztgenannten Punkte ab nach Westen von der Gemeindegrenze Merchweiler gebildet bis zu dem oben genannten Anfangspunkte“*

Somit war Merchweiler eine Vikarie, nachdem vorher durch Kirchenvorstandsbeschluss der Pfarrei Illingen vom 19. März 1893 und mit Genehmigung der Bischöflichen Behörde zwecks Gründung einer eigenen Pfarrei Merchweiler aus dem Pfarrverband Illingen ausgeschieden war:

- a) die Gemeinde Merchweiler, bestehend aus den Ortsteilen: Merchweiler (1531 Gläubige), Glashütte (221 Gläubige), Solch (904 Gläubige), Götzelborn (396 Gläubige);
- b) folgende Wohnstätten aus der Gemeinde Illingen: Hackenspielshaus (der jetzige Teil von Götzelborn bis zum Gasthaus Penth) (11 Gläubige);
- c) aus der Gemeinde Wemmetsweiler: Steigershaus (6 Gläubige), Bauers- oder Uhlshaus (mit zwei Gläubigen – 8 Gläubige), Merchweiler Grube (17 Gläubige).

Die neu errichtete Vikarie Merchweiler zählte somit 3094 Gläubige.

Als erster Vikar wirkte der Kaplan Eugen Wagner aus Illingen, dem seit 1892 als Expositus die Verwaltung von Merchweiler übertragen worden war. Um den seit der Einsegnung (22. November 1891) regelmäßig stattfindenden Gottesdienst besser versehen zu können, bezog Kaplan Wagner am 8. September 1892 im Hause Peter Niclas, Kirchenstraße (neben dem jetzigen Pfarrhaus; [1973 noch das alte Pfarrhaus, Anm. d. Red.] ), eine Wohnung.

Am 2. Oktober 1892 fand die Weihe der drei bei der Gießerei Bour und Gueuser in Metz zum Preis von 5439 Mark beschafften Glocken statt, von denen leider zwei Glocken am 17. April 1917 durch den Reichsmilitärfiskus für die Reichsverteidigung beschlagnahmt wurden. Für den Bau eines Pfarrhauses erwarb der Kirchbauverein von Christian Schlicker sen. laut notariellem Kaufvertrag des Notars Dr. Nonecker in Ottweiler am 5. Februar 1895 ein Grundstück auf dem Flur Bitzgärten von 1006 m<sup>2</sup>. Die Bauausführung wurde dem Unternehmer Gebr. Emmerich in Neunkirchen für eine Bausumme von 1800 Mark übertragen und am 1. Juli 1896 bezugsfertig übergeben. Vikar Wagner wurde noch im gleichen Jahr nach Bleialf versetzt und konnte daher das neuerstellte Pfarrhaus nicht mehr beziehen.

Sein Nachfolger wurde der Kaplan von Sulzbach, Simon Eul, der am 2. September 1896 als neuer Vikar in Merchweiler eingeführt wurde. Der zwar strenge, aber eifrige und verantwortungsbewusste Seelsorger verhalf der jungen Gemeinde zur Blüte. Die Bildung von katholischen Vereinen und Organisationen sind lebendige Bausteine für die innere kirchliche Belebung der Pfarrgemeinde. Diese Institutionen sollten sich bald als dringende Notwendigkeit erweisen. An Stelle der bisher praktizierten äußeren Kämpfe, wie sie sich beispielsweise in und nach dem Dreißigjährigen Krieg auswirkten, traten nunmehr die geistigen Machtkämpfe eines Kommunismus und Materialismus mit dem Ziel, das christliche Menschenbild durch eine neue Gesellschaftsform in seinen Grundfesten zu erschüttern. Durch das geschlossene Zusammenstehen der Pfarrangehörigen konnte die von außen drohende Gefahr abgewehrt und das öffentliche Leben in der Gemeinde ausnahmslos von christlichen Kräften bestimmt und beeinflusst werden.

Am 1. März 1902 wurde die Vikarie Merchweiler zur Pfarrei erhoben. Neben der allgemeinen Seelsorge betrachtete es der neuernannte Pfarrer als sein Hauptanliegen, für die Kranken und Kinder zu sorgen. Darum gründete er am 24. Mai 1906 den katholischen Krankenschwesternverein. Dieser Verein sollte die Grundlage für eine spätere Niederlassung von Krankenschwestern bilden. Das allgemeine Interesse an



diesem Verein geht daraus hervor, dass bereits am 1. Januar 1907 der Verein 692 Mitglieder zählte. Durch die monatlichen Beiträge war somit die finanzielle Grundlage für die Einrichtung der Schwesternstation gegeben. Die bereits beantragte Niederlassung von Schwestern wurde durch das Ministerium für Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten genehmigt, und am 17. November 1909 trafen fünf Schwestern (eine Oberin, zwei Krankenschwestern, eine Nähschulschwester und eine Kindergartenschwester) des Ordens vom Heiligen Geist aus dem Mutterhaus Marienhof bei Koblenz in Merchweiler ein. In dem nachstehend abschriftlich wiedergegebenen Genehmigungsschreiben hatte das zuständige Ministerium die einzelnen Tätigkeiten der neu zu schaffenden Schwesternniederlassung genauestens festgelegt:

*„Der Minister für geistliche Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten  
J.I.b. No. 1275 G.A.G.II No. 4930 U. III A*

*Berlin W 64, den 6. August 1909*

*Auf den Bescheid vom 25. Juni ds. Js. – II 10082 – wollen wir auf Grund des Artikels 8 des Gesetzes vom 14. Juli 1880 und des Artikels 13 des Gesetzes vom 21.5.1886 genehmigen, dass in Merchweiler, Kr. Ottweiler, eine Niederlassung der Genossenschaft der Schwestern vom Heiligen Geist aus dem Mutterhause Marienhof bei Koblenz behufs Ausübung ambulanten Krankenpflege errichtet werde und der genannten Genossenschaft zugleich widerruflich gestatten, in Verbindung mit dieser Niederlassung die Pflege und Unterweisung von Kindern katholischer Konfession, welche sich noch nicht im schulpflichtigen Alter befinden, in der daselbst neu zu errichtenden Kleinkinderbewahranstalt, ferner die Leitung und Unterweisung in einer Handarbeitsschule für katholische Mädchen in nicht mehr schulpflichtigem Alter als Nebentätigkeit zu übernehmen. Was die Berufung der einzelnen, in der neuen Niederlassung bzw. bei Ausübung der Nebentätigkeit zur Verwendung gelangenden Schwestern betrifft, so sind hierfür die hinsichtlich der Aufnahme und Verwendung von Ordensmitgliedern erlassenen allgemeinen Bestimmungen gleichfalls maßgebend.*

*Diejenigen Schwestern, welche sich mit Krankenpflege beschäftigen, dürfen bei der Ausübung der Nebentätigkeit nicht Verwendung finden.*

*Die königliche Regierung veranlassen wir, bei Rücksendung der Anlagen hiernach das erforderliche zu verfügen und die Beteiligten mit Bescheid zu versehen.*

*Der Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten“.*

Die Notwendigkeit der Schwesternstation sollte sich schon bald erweisen. Von 1909 ab wurden jährlich 250 bis 300 Kranke gepflegt und 300 bis 400 Nachtwachen gehalten. Neben diesen sehr schwierigen Tätigkeiten wurden unzählige Aushilfen geleistet und den Bedürftigen, die niemals vergeblich an die Pforte anklopfen, konnte durch Kleidung und Verpflegung geholfen werden.

Am 6. Februar 1911 wurde folgender Vertrag zwischen der Pfarrgemeinde Merchweiler und den Schwestern vom Heiligen Geist geschlossen:

## „VERTRAG

*Zwischen der Kath. Pfarrgemeinde zu Merchweiler vertreten durch Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Eul und den Schwestern vom hl. Geist zu Marienhof b. Koblenz, vertreten durch die Generaloberin, Schwester Brigitta, wurde folgender Vertrag abgeschlossen.*

### § 1

*Die kath. Pfarrgemeinde Merchweiler überweist den genannten Schwestern ein Haus nebst vollständiger Einrichtung, (sowie auch wenn Grundstück vorhanden) zur freien Benutzung. Die Schwestern verpflichten sich, Haus etc. in gutem Zustand zu erhalten. Alle größeren Reparaturen, etwaige Um- und Neubauten trägt die Pfarrgemeinde.*

### § 2

*Die Pfarrgemeinde bleibt Eigentümerin an den ganzen Anwesen und Inventar, trägt auch die öffentlichen Lasten.*

### § 3

*Die Generaloberin verpflichtet sich, vorläufig 5 Schwestern der Pfarrgemeinde Merchweiler zu überlassen und deren Zahl nach vorhergehender Vereinbarung nach Bedarf zu vermehren. Die Obliegenheiten der Schwestern bestehen in ambulanter Krankenpflege. Leitung einer Näh- und Bewahrschule.*

### § 4

*Die Einnahmen aus der Näh- und Bewahrschule, die der jährlichen Collekten, die Vergütung der Nachtwachen bei den Mitgliedern des Klostersvereins (es handelt sich hier um den am 24.5.1906 gegründeten Krankenschwesternverein. Der Verfasser), welche mit 1,50 Mark pro Nacht von dem Vorstande desselben an die Schwestern zu entrichten sind, sowie die Almosen, die den Schwestern gespendet werden, steht denselben mit der Maßgabe zu, dass dieselben frei darüber verfügen können.*

### § 5

*Die Generaloberin behält sich das vollständige Verfügungs- und Versetzungsrecht vor.*

### § 6

*Zur evtl. Auflösung vorstehenden Vertrages wird beiderseits eine halbjährliche schriftliche Kündigung vereinbart.*

*Verhandelt zu*

*Merchweiler, den 6. Februar 1911*

*Marienhof, den 7. Februar 1911*

*Der Kirchenvorstand:  
gez. Eul, Pfr., Vorsitzender*

*Die Generaloberin:  
gez. Schwester Brigitta“*

Die fünf Schwestern fanden zunächst eine Unterkunft im Hause des damaligen Küsters Eckstein (jetzt Martin Kinzer, [1973, Anm. d. Red.]) in der Kirchenstraße, bis sie später im Jahre 1919 in das Haus Mailänder in der gleichen Straße übersiedelten. Die Kinderbewahr- und Nähsschule war vorübergehend im Hause des ehemaligen Uhrmachers Gerber (jetzt Bernhard Meiser, [1973, Anm. d. Red.]) in der Kirchenstraße untergebracht. Es muss vermerkt werden, dass die Wohnverhältnisse völlig unzulänglich waren. Allein schon die räumliche Trennung der Kinderbewahr- und Nähsschule von der eigentlichen Schwesternwohnung musste auf die Dauer gesehen als unhaltbar angesehen werden.

Der Bau eines zweckentsprechenden Schwesternhauses wurde immer dringender. Pfarrer Eul unternahm deshalb des Versuch, ein eigenes Schwesternhaus zu erstellen. Das Bauvorhaben sollte durch Haussammlungen sichergestellt werden. Leider scheiterte dieser Plan durch die in den Jahren 1922/23 einsetzende Inflation.

Das Anwachsen der Pfarrei Merchweiler veranlasste Pfarrer Eul, eine zweite Kaplanstelle beim Bischöflichen Generalvikariat zu beantragen, wie das Sitzungsprotokoll des Kirchenvorstandes vom 19. Oktober 1913 ausweist. Diesem Ansinnen wurde jedoch seitens der Bischöflichen Behörde erst im Jahre 1916 durch die Zuweisung des Neupriesters Nikolaus Müller (von 1923 bis 1934 Vikar und Pfarrer in Göttelborn) stattgegeben.

Die Pfarrei Merchweiler, die bis zum Jahre 1923 zum Dekanat Illingen gehörte, wurde bei der Dekanatsneueinteilung dem Dekanat Sulzbach zugeteilt. Zum gleichen Zeitpunkt (August 1923) wurde Pfarrer Eul zum Dechanten dieses Dekanates ernannt.

Im Monat August 1925 wurde Dechant Eul nach Horchheim versetzt, nachdem er noch laut Kirchenvorstandsbeschluss vom 15. Juli 1925 den Erwerb eines Grundstückes für den Bau des Schwesternhauses von dem Eigentümer Ackermann in die Wege geleitet hatte. Das besagte Grundstück des Peter Ackermann (2647m<sup>2</sup> – auf dem Flur „Järschkirschbaum“) wurde noch im September 1925 erworben. Von August 1925 bis 28. November 1925 wurde dem damaligen Kaplan Mathias Jakoby die Leitung der Pfarrei Merchweiler übertragen.

Am 29. November 1925 übernahm Pfarre Dr. Karl Rath die Pfarrei Merchweiler. Ihm sollte es vorbehalten sein, das begonnene Werk seines Vorgängers, nämlich den Bau des dringend notwendigen Schwesternhauses, zu vollenden. Im Jahre 1925 begann die Finanzierung durch eine Haussammlung. Das Ergebnis dieser Sammlung ermöglichte es, bereits im Jahre 1930 mit dem Bau des Schwesternhauses zu beginnen. Mit diesem Bauvorhaben sollte eine Wohnung für die Schwestern, ein Heim für alte Leute aus der Gemeinde, Räume für Näh- und Haushaltungsschule und ein Kindergarten geschaffen werden. Fernerhin sollten geeignete Versammlungsräume für die weibliche und männliche Jugend und Baderäume für Kranke und erholungsbedürftige Kinder eingerichtet werden. Wenn auch ein Teil der vorbezeichneten Einrichtungsräume nicht verwirklicht werden konnte, so kann doch gesagt werden, dass ein in jeder Hinsicht zweckmäßiges Gebäude erstellt wurde, das dank der Opferwilligkeit der Merchweiler Bevölkerung zum Segen der ganzen Pfarrei gereicht. Am 12. Juli 1931 wurden das Schwesternhaus und am 5. April 1932 der Vereinssaal seiner Bestimmung übergeben. Der Bau selbst wurde von der einheimischen Firma Monti zum Kostenpreis von 1.200.000 Frs = 200.000 Reichsmark erstellt. So ist es der Initiative

des damaligen Pfarrers zu verdanken, dass die schlechte räumliche Unterbringung unserer Schwestern durch diesen Neubau wesentlich verbessert werden konnte.

Pfarrer Dr. Rath trat aus Gesundheitsgründen im Jahre 1932 in den Ruhestand. Ihm folgte am 27. November des gleichen Jahres Pfarrer Michael Ludwig. Er trat kein gutes Erbe an. Ihm fiel die schwere Aufgabe zu, eine hohe Schuldenlast anzutragen, die durch den Bau des kath. Vereinshauses entstanden war. Dank seiner umgänglichen Art und seiner Einsatzbereitschaft ist es ihm in relativ kurzer Zeit gelungen, die finanziellen Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Es sollten ihm aber auch noch andere Schwierigkeiten nicht erspart bleiben. Denn während seiner Tätigkeit stiegen dunkle Wolken am politischen Horizont auf, die sich folgeschwer für Pfarrer und Pfarrangehörige entluden: Die politische Konstellation forderte harte Prüfungen und stets Bereitschaft für die christliche Sache. Die Unerschrockenheit und offene Kampfansage des damaligen Pfarrers gegenüber dem atheistischen Staatssystem verdienen hier besonders festgehalten zu werden. In seinen Predigten verurteilte der treue Hirte rückhaltlos den demagogischen Geist des Nationalsozialismus, unbeschadet der ihm drohenden Gefahr für Leib und Leben. Durch seine gerade Haltung fanden die Gläubigen Trost und Hilfe in größter Gewissensnot. So war es trotz größter Schikanen höchster Regierungsstellen nicht möglich, das kirchliche Leben zum Erlahmen zu bringen. Es folgte der zweite Weltkrieg, der große Lücken in vielen Familien und demnach auch in unsere Pfarrei riss. Über 200 Männer blieben in Feindesland und etwa 70 gelten als vermisst. Merchweiler selbst blieb von den Bombenangriffen fast verschont, so dass nach Beendigung dieses furchtbaren Ringens mit dem Aufbau unserer Heimat bald wieder begonnen werden konnte.

Am 15. Oktober 1950 läuteten wieder die Glocken, die dank der Spendenfreudigkeit der Pfarrangehörigen als Ersatz für das im Krieg eingeschmolzene Geläute beschafft worden waren.

Die nun folgenden Friedensjahre sind nicht nur gekennzeichnet vom wirtschaftlichen Fortschritt und den sozialen Errungenschaften, sondern bieten die beste Möglichkeit einer religiösen Erneuerung für die durch den Krieg aufgewühlte Pfarrei.

Mitten in dieser Aufbauarbeit musste Pfarrer Ludwig am 29. Juni 1954 die ihm liebgewordene Pfarrei wegen Krankheit aufgeben. Aber nicht lange sollte ihm der wohlverdiente Ruhestand vergönnt sein. Am 14. Dezember 1957 schied er aus diesem Leben. Er fand seine letzte Ruhestätte in seinem Heimatdorf Theley.

Vom 1. Juli 1954 an bis zu seiner Versetzung als Religionslehrer an die Berufsschule in Saarbrücken (Anfang August 1954) leitete der damalige Kaplan Engelbert Seul die vakant gewordene Pfarrei.

Am 10. August 1954 wurde der neue Seelsorger, Pfarrer Peter Diewald, in Merchweiler eingeführt. Mit großer Energie und Zielstrebigkeit führte er die Seelsorgearbeit weiter. Es sollte ihm neben seiner priesterlichen Tätigkeit noch eine schwere Bürde auferlegt werden, nämlich der Neubau der Pfarrkirche. Die Pfarrgemeinde war bis auf 6000 Gläubige angewachsen. Die im Jahre 1892 erbaute Kirche (damals zählte die Pfarrei 3000 Gläubige) war räumlich gesehen viel zu klein. Hinzu kam, dass durch das salpeterhaltige Gestein das Mauerwerk der Kirche mehr und mehr schadhafte geworden war. Man entschloss sich daher, die alte Kirche anzureißen und an der gleichen Stelle ein neues Gotteshaus zu erstellen. Nachdem durch Haussammlungen die notwendige Finanzierungsgrundlage geschaffen war, konnte der Neubau in

Angriff genommen werden. Unter der Leitung des einheimischen Architekten, Dipl.-Ing. Rupprecht Walz, der auch den Bauplan erstellt hatte, begann am 17. August 1958 die Firma Schales und Steinfeld aus St. Ingbert mit den Ausschachtungsarbeiten für die Fundamente der neuen Kirche. Mit dem Abbruch des Turmhelmes der alten Kirche am 29. Oktober 1958 war das Bauvorhaben in seine entscheidende Phase getreten, da bei den nun folgenden Abbrucharbeiten für den Gottesdienst ein anderer Raum gefunden werden musste. Man entschied sich folgerichtig für den Bau einer Notkirche. Diese wurde von der Firma Schiel und Bost aus Sulzbach in der Zeit vom 23. Februar 1959 bis 4. April 1959 erstellt. Da die Notkirche später als Kindergarten, Jugendraum und zur Aufnahme der Pfarrbücherei dienen sollte, wurde dieselbe an das Schwesternhaus angebaut und somit eine Verbindung zwischen Schwesternhaus und Kindergarten hergestellt.

Am 7. April 1959 wurde der letzte Gottesdienst in der alten Kirchen und bereits am 10. April 1959 der erste Gottesdienst in der Notkirche gefeiert. Über die Abbrucharbeiten und den Umzug in die Notkirche soll Pfarrer Diewald selbst zu Worte kommen. In der „Festschrift zur Einweihung der Kirche zur hl. Rosenkranzkönigin in Merchweiler am 16. Oktober 1960“ (Seite 29/30) berichtet er unter anderem folgendes:

*„Schon am 6. April begann die Ausräumung und Übertragung des Mobiliars in die Notkirche. Mit aufopferndem Einsatz freiwilliger Helfer wurden Altar und Beichtstühle, Fußboden und Sakristeieinrichtung in wenigen Tagen in der Notkirche wieder so eingerichtet, dass bereits am Freitag, dem 10. April, die erste hl. Messe dort gefeiert werden konnte. Für die schnelle Vollendung der Notkirche gebührt neben der Firma Bost-Schiel der Firma Monti für den selbstlosen Einsatz der Planiermaschine besonderer Dank. Durch das Technische Hilfswerk in Neunkirchen wurden am 11. April in anerkennenswerter Weise die Glocken abgenommen. Am Montag, dem 20. April, begann nach sorgfältigen Vorbereitungen der Abbruch der alten Kirche. Durch Sprengung des Mauerwerkes wurden zuerst Chor und Kirchenschiff niedergerissen. Eine Schar treuer Helfer sorgte mit unermüdlichem Fleiß und staunenswerter Tatbereitschaft für die Wegräumung des Schuttberges aus Gestein, Holz und Eisen. Das schwierigste Stück Arbeit war der Abbruch des Turmes. Nach umsichtiger Vorbereitung und verantwortungsvollem Einsatz aller beteiligten Kräfte gelang auch diese Arbeit, ohne dass irgendein Schaden verursacht wurde.“*

*Am Pfingstsonntag, am 16. Mai, nachmittags 13.00 Uhr, waren Abbruch und Räumung vollendet und der Bauplatz zu ungestörtem Aufbau der neuen Kirche bereitet. Über 600 Lastwagen Schutt und Geröll waren aufgeräumt und abtransportiert worden, dazu große Mengen von Holz und Eisen. In kaum vier Wochen wurde diese schwierige Arbeit von freiwilligen Helfern durchgeführt. Diese Tat verdient in der Geschichte der Pfarrei festgehalten zu werden; und den treuen Helfern gebührt höchste Anerkennung und Dank, weil sie nicht nur der Pfarrei eine beträchtliche Summe erspart, sondern auch ein Zeugnis selbstlosen Einsatzes im Dienste der Kirche und Pfarrei gaben. Neben ihnen verdient auch die mitwirkende Firma Mees und die verantwortungsvolle und sorgfältige Arbeit des Sprengmeisters, H. Meiser aus Wustweiler sowie wiederum die Fa. Monti große Anerkennung“.*

Über die durchgeführte Haussammlung sagt Pfarrer Diewald in der gleichen Festschrift (Seite 27) folgendes:

*„Im Juli 1956 setzte darauf hin die erste Sammlung für das große Werk ein, die dann bis jetzt (1960, Anm. d. Red.) monatlich durch die freiwilligen Helfer des Kirchenvorstandes und des Vorstandes des Kath. Müttervereins mit einer wahrhaft beispielhaften Hingabe und Bereitschaft durchgeführt wurde. Ihnen gebührt vor allem der Dank der Pfarrei, und ihr freudiger, hingebungsvoller Einsatz verdient als Zeugnis wahrer Opferbereitschaft und treuen Glaubensgeistes auch hier festgehalten zu werden. Das Ergebnis dieser Sammlungen von monatlich ca. 1.000.000 Fr. – und nach der Währungsumstellung 9500,-- DM<sup>6)</sup> – offenbarte den Willen und die Bereitschaft der Pfarrei, dem Herrn ein würdiges Haus zu erbauen, und schuf die Voraussetzung, das erhabene Werk in Angriff zu nehmen. Die Pfarrei hat damit Gott dem Herrn nicht nur ein neues Haus, sondern auch ein sichtbares Denkmal ihres Glaubensgeistes errichtet und sich selbst ein Denkmal von Opfergeist, der späteren Zeit der Nacheiferung“.*

Am 26. Juli 1959 fand die Grundseinlegung und Segnung der Fundamente durch den Prälaten Dr. Lenz statt. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

*„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!*

*Heute, am 26. Juli 1959, am 10. Sonntag nach Pfingsten, und am Feste der hl. Anna, als in Trier das heilige Gewand des Erlösers zur Verehrung ausgestellt war, im ersten Jahre des glorreichen Pontifikates unseres Heiligen Vaters Johannes XXIII., als Dr. Matthias Wehr, Dr. Bernhard Stein Weihbischof von Trier, Wilhelm Kehr Dechant des Dekanates Sulzbach und Alois Hospelt Definitor waren, als Pastor Diewald im fünften Jahr und Kaplan Peter Tillmann im ersten Jahre als Seelsorger wirkten, als Professor Theodor Heuss Bundespräsident und Dr. Konrad Adenauer Bundeskanzler, als Dr. Franz-Josef Röder Ministerpräsident und Kultusminister im Saarland, als Dr. Dierkes Landrat im Kreis Ottweiler, Hugo Schlicker Bürgermeister in Merchweiler war, wurde vom Hochwürdigsten Herrn Prälaten Dr. Johann Lenz, Domkapitular und Professor, der Grundstein zur neuen Pfarrkirche Merchweiler gesegnet und gelegt.*

*Nachdem die erste 1890/92 erbaute Pfarrkirche infolge räumlicher und baulicher Unzulänglichkeiten abgerissen wurde, wird die neue Pfarrkirche nach den Plänen und unter Leitung des Herrn Architekten Rupprecht Walz aus Merchweiler von der Firma Schales und Steinfeld als St. Ingbert erbaut.*

*Möge dieses Werk, mit Gottes Beistand und zur Ehre des Allerheiligsten begonnen, unter dem Schutze unserer Pfarrpatronin, der Königin des hl. Rosenkranzes, zu einer glücklichen Vollendung geführt werden!*

*Merchweiler, am 10. Sonntag nach Pfingsten, am Fest der hl. Anna, dem 26. Juli 1959“.*

Mit Fortschreiten des Neubaus wurden auch gleichzeitig Überlegungen über die Innenausstattung der Kirche angestellt. So beschloss der Kirchenvorstand am 22. Mai

1960 das derzeitige Geläute durch die Anschaffung von zwei weiteren Glocken zu erweitern. Die Glocken wurden von der Firma Georg Paccard in Annecy gegossen, die auch das im Jahre 1950 angeschaffte dritte Geläute geliefert hatte. Am 11. September 1960 fand in der Notkirche die feierliche Glockenweihe statt. Das Geläute besteht aus folgenden Glocken:

### **1) Christ-König-Glocke**

Ton: cis  
Gewicht: ca. 42 Zentner  
Widmung: Christus vincit (Christus Sieger)  
Christus regnat (Christus König)  
Christus imperat (Christus Herrscher)

### **2) St.-Michael-Glocke**

Ton: dis  
Gewicht: ca. 31 Zentner  
Widmung: St. Michael defende nos in proelio et ora pro in bello 1939-1945 defunctis  
(St. Michael, verteidige uns im Kampfe und bitte für die im Kriege 1939-1945 Gefallenen)

### **3) St.-Barbara-Glocke**

Ton: fis  
Gewicht: ca. 17,5 Zentner  
Widmung: St. Barbara, ora pro Carbonariis et tuere eos  
(St. Barbara, bitte für die Bergleute und schütze sie)

### **4) St.-Simon-Glocke**

Ton: gis  
Gewicht: ca. 11 Zentner  
Widmung: Duabis Campanis in bello 1914-1918 ad servandam Patriam traditis fusa  
et St. Simon dedicata sum anno 1921 Paraocho Simone Eul.  
A peste fame et bello – libera nos domine  
(Nachdem zwei Glocken im Kriege 1914-1918 zur Verteidigung des Vaterlandes abgeliefert waren, wurde ich gegossen und St. Simon im Jahre 1921 geweiht unter Pfarrer Simon Eul.  
Vor Pest, Hunger und Krieg – bewahre uns Herr)

### **5) St.-Josef-Glocke**

Ton: ais  
Gewicht: ca. 9,2 Zentner  
Widmung: Josef, sancte opifex, tuere nos et opera nostra  
(Josef, hl. Arbeiter, schütze uns und unsere Arbeit)

Nach viel Arbeit konnte dann die Einweihung der neuen Pfarrkirche am 16. Oktober 1960 durch den Bischof Dr. Matthias Wehr vollzogen werden. – Ein wahrhaft großes Ereignis in der Pfarrgeschichte von Merchweiler!

Die letzte bedeutende Innenausstattung der neuen Kirche sollte die Orgel, deren feierliche Einweihung durch Dechant Molter als Dillingen und deren Abnahme durch Domkapellmeister Dr. Paul Schuh aus Trier am 22. Oktober 1962 vorgenommen werden konnte.

Wie schon erwähnt, sollte die im Jahre 1959 erbaute Notkirche zu dem gegebenen Zeitpunkt sowohl für die Unterbringung des Kindergartens und der Pfarrbibliothek als auch für Jugendräume genutzt werden. Im Frühjahr 1961 wurde mit der Gestaltung des Kindergartens begonnen, der bereits am 15. November 1961 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. So wurde anstelle des mittlerweile viel zu klein gewordenen Kindergartens eine moderne und zweckentsprechende Stätte für unsere Kleinkinder geschaffen, die beispielhaft für die Initiative und Aufgeschlossenheit unseres damaligen Pfarrers und des Kirchenvorstandes war.

Die räumliche Ausdehnung der Pfarrei Merchweiler in den Ortsteilen „Solch“ und „Fröhn“ führte zu dem Plan, in diesem Gebiet eine zweite Kirche zu errichten. Nachdem die bischöfliche Behörde dies anerkannt und ihre Hilfe zugesagt hatte, wurde durch Kirchenvorstandsbeschluss vom 22.10.1962 der Ankauf eines dementsprechenden Geländes in die Wege geleitet. Das Bauvorhaben konnte leider nicht realisiert werden, da die bischöfliche Behörde keine Zusage über die personelle Besetzung der zu errichtenden Vikarie machen konnte.

Als weitere Baumaßnahme ist die Renovierung des Vereinshauses zu erwähnen. Saal und Gastzimmer waren unzeitgemäß und reparaturbedürftig. Man entschloss sich daher, das Vereinshaus neu zu gestalten. Nach relativ kurzer Bautätigkeit konnte das renovierte Vereinshaus am 15. September 1963 mit einem Pfarrfamilienabend wieder eröffnet werden. Die „Saarbrücker Zeitung“ berichtet anlässlich des Pfarrfamilienabends unter der Schlagzeile „Hervorragende Arbeit wurde geleistet“ unter anderem folgendes:

*„Bürgermeister Robert Alt wies auf die Entwicklung der letzten Jahre hin und bescheinigte dem Bauherrn, dass von dem Bau der Notkirche über die Errichtung der neuen Pfarrkirche, der Schaffung eines neuen Kindergartens bis zur Neugestaltung des Katholischen Vereinshauses hervorragende Arbeit vom Seelsorger der Gemeinde geleistet worden sei. Alle Besucher waren von der klaren Konzeption der Saalneugestaltung überrascht, die mit Be- und Entlüftungsanlage, indirekter Beleuchtung und anderen technischen Details dazu beiträgt, allen Bedürfnissen der Pfarrfamilie in der Zukunft gerecht zu werden.“*

Als letzte Baumaßnahme unter der Regie von Pfarrer Diewald seien noch die Umbauarbeiten am Schwesternhaus (Aufenthaltsraum für die Bewohner des Altersheimes und Bau einer Wohnung über dem Vereinshaus für den Gastwirt) in den Jahren 1965/66 angemerkt.

Der Vollständigkeit halber sollen hier die im „Pfarrbrief der Katholischen Pfarrgemeinde Merchweiler“ vom 18.06.1967 (5. Sonntag nach Pfingsten) aufgezeigten Kosten für die durchgeführten Baumaßnahmen und die von der Pfarrei und der öffentlichen Hand aufgebrauchten Mittel festgehalten werden:

## **BAUKOSTEN**

### **1) Neubau der Kirche: (1959–1961)**

(einschließlich der Kosten für die Notkirche,

Orgel = 63.000,-- DM,

Glocken = 26.000,-- DM und sonstiges)

1.417.012,-- DM



<b>2) Kindergarten: (1961–1962)</b>	191.393,-- DM
<b>3) Schwesternhaus:</b>	
Umänderung (1961–1962)	13.177,-- DM
Aufenthaltsraum (Altersheim) und sonstige Nebenarbeiten	32.500,-- DM
<b>4) Vereinshaus:</b>	
Jugendräume usw. (1962)	93.698,-- DM
Renovierung des Saales, neue Heizung und Kegelbahn (1963–1964)	101.724,-- DM
Wohnung, Verputz usw. (1965–1966)	58.000,-- DM
<b>5) Pfarrhaus:</b>	
Außenrenovierung (1966)	12.000,-- DM
	<hr/>
	insgesamt: 1.919.504,-- DM
	<hr/> <hr/>

## MITTELAUFWENDUNGEN

<b>1) Neubau der Kirche</b>	
a) Pfarrei	572.000,-- DM
b) Bistum	606.000,-- DM
c) Regierung des Saarlandes	206.000,-- DM
d) Kreis Ottweiler	10.700,-- DM
e) Zivilgemeinde Merchweiler	22.000,-- DM
<b>2) Kindergarten und Schwesternhaus</b>	
a) Pfarrei	87.600,-- DM
b) Regierung des Saarlandes	82.000,-- DM
c) Bistum	35.000,-- DM
<b>3) Vereinshaus (1962)</b>	
a) Pfarrei	74.700,-- DM
b) Regierung des Saarlandes	15.000,-- DM
<b>4) Vereinshaus (1963/64)</b>	
Pfarrei	101.000,-- DM
<b>5) Vereinshaus und Schwesternhaus (1965/66)</b>	
a) Pfarrei	25.500,-- DM
b) Bistum	30.000,-- DM
c) aus anderen Zuschüssen	28.500,-- DM
<b>6) Pfarrhaus</b>	
Bistum	7.000,-- DM

Diese Zahlen sprechen für sich – es ist ihnen nichts mehr hinzuzufügen!

Im August 1966 wurde der Pfarrgemeinderat ins Leben gerufen. Seine Aktivität sollte für Pfarrer und Pfarrgemeinde von Bedeutung sein.

Am 3. Juli 1967 nahm Pfarrer Diewald Abschied von der Pfarrei Merchweiler, um ab 9. Juli 1967 die Pfarrei Irrel (Bitburg) zu übernehmen,

Während der Vakanz leitete der damalige Kaplan Hubert Eckert die Geschicke der Pfarrei.

Am 17. September 1967 übernahm Pfarrer Ernst Josef Meffert die Pfarrei Merchweiler. Zwei Jahre später wurde mit der neuen Dekanatseinteilung die Pfarrei Merchweiler vom Dekanat Sulzbach abgetrennt und mit Urkunde der bischöflichen Behörde vom 20. Dezember 1969 dem Dekanat Illingen eingegliedert.

Zur Entlastung der Seelsorger wurden mit Urkunde vom 24. November 1968 die Herren Jakob Haab und Peter Backes vom Diözesanbischof Dr. Bernhard Stein mit der Kommunionsspendung beauftragt.

Der Initiative des Pfarrers Meffert ist es zu verdanken, dass mit dem Erwerb des Wohnhauses Threm in der Friedrichstraße 3a die Möglichkeit zur Einrichtung einer Altenbegegnungsstätte geschaffen wurde. Nach gründlicher Renovierung der vorhandenen Räume im Erdgeschoss konnten am 1. September 1971 zwei gemütliche Tagesräume und eine Küche der Öffentlichkeit übergeben werden. In der Zeit vom 1. September 1971 bis 31. Dezember 1971 haben sich über 700 und im Jahre 1972 über 2600 Besucher in der Begegnungsstätte eingefunden, um dort ein paar frohe und gemütliche Stunden zu erleben. So ist auch dieses Haus zum festen Bestandteil innerhalb der Pfarrei geworden.

War bisher in der Pfarrei neben dem Pfarrer noch ein Kaplan in der Seelsorge tätig, so sollte sich die zur Gewohnheit gewordene personelle Besetzung im Jahre 1972 ändern. An Stelle des am 31. August 1971 nach Sitzerath versetzten Kaplans Manfred Reck wurde am 16. Januar 1972 Martin Mansmann zum hauptamtlichen Diakon für die Pfarrgemeinde Merchweiler geweiht. Diakon Mansmann trat seinen Dienst in der Pfarrei am 16. April 1972 an. Seine Tätigkeit sollte nicht von langer Dauer sein. Bereits Ende des Jahres 1972 gab Diakon Mansmann aus persönlichen Gründen seine Tätigkeit auf und ließ sich entpflichten.

Die schwere Seelsorgearbeit der großen Pfarrei Merchweiler lastet nun allein auf den Schultern des Pfarrers Meffert.

### **Anmerkungen:**

- 1) **Chlodwig I.** (\* 466, † 27. November 511 bei Paris), Mitglied der Merowinger-Dynastie, folgte seinem Vater Childerich I. 482 als Herrscher der Franken auf den Thron. Die Franken beherrschten zu dieser Zeit die niedere Rheinebene. 486 besiegte er Syagrius, den letzten römischen Heerführer in Gallien, bei Soissons. Dieser Sieg erweiterte die fränkische Herrschaft über den größten Teil des Gebietes nördlich der Loire. Bis zu diesem Zeitpunkt kann man Chlodwig nur den Titel Herzog zubilligen. Danach ist er unbestreitbar als König zu bezeichnen und damit auch als ersten König der Franken.

Nach seiner Hochzeit (493) mit der burgundischen Prinzessin Chlotilde konvertierte er 496 zum christlichen Glauben – und zwar in seiner katholischen Form. Dies war für die weitere Geschichte Europas eine wichtige Weichenstellung, da das Fränkische Reich, aus dem später Frankreich und Deutschland hervorgehen sollten, damit eine Verbindung mit dem römisch-katholischen Papsttum einging. Die anderen Könige der germanischen Nachfolgestaaten auf dem Boden des früheren Römischen Reichs bekannten sich dagegen zum Arianismus.

Chlodwigs Sieg über das westgotische Königreich von Toulouse bei Vouillé (507) brachte den größten Teil von Gallien unter seine Herrschaft, aber nach seinem Tod wurde sein Reich unter seinen vier Söhnen, (Theuderich, Chlodomer, Childebert und Clothar) aufgeteilt, die neue politische Einheiten der Königreiche von Reims, Orléans, Paris und Soissons gründeten. Dies führte zu einer Zeit der Uneinigkeit, die, mit kleinen Unterbrechungen, bis zum Ende der Merowinger-Dynastie (751) dauerte.

Weitere Erfolge machten Chlodwig zum Herrscher von Gallien, und er wählte Paris, an einer strategisch günstigen Position an der Seine, zu seiner Hauptstadt. Obwohl die Grenzen sich über die Zeiten immer wieder vergrößerten und verkleinerten, sind die Historiker darüber einig, dass Chlodwig der Begründer der französischen Nation war.

Chlodwig starb 511 und ist in der Basilika von Sainte-Geneviève (Paris) beerdigt. (Aus: <http://www.net-lexikon.de/Chlodwig-I..html> - Stand: 29.04.04)

- 2) Das Geschlecht der **Merowinger** (oder Merovinger) stellte bis ins Jahr 751 n. Chr. die Herrschaftsdynastie der Franken. Ihnen folgten die Karolinger.

Die Merowinger sind das Geschlecht der ältesten fränkischen Könige. Der Name ist abgeleitet von Meroweich (oder Meroväus). Von ihm und seinen beiden Vorgängern ist außer legendenhaften Überlieferungen nichts bekannt.

Von seinem Sohn Childerich I. wurde zumindest in Tournai sein Grab gefunden. Sein Enkel Chlodwig I. regierte von 482 bis 511 und erhob das Frankenreich durch Siege über Syagrius, über die Alemannen und die Westgoten und durch die Annahme des Christentums zu weltgeschichtlicher Bedeutung. Chlodwig teilte das Reich unter seinen vier Söhnen, doch starben drei Linien aus, so dass Chlothar I. von 558 bis 561 das ganze Reich durch Thüringen und Burgund erweitern konnte. Unter seinen Nachfolgern wurde es dann wieder geteilt und durch Bruderkriege zerrissen (z.B. um Brunhilde), von Chlothar II. jedoch 613 wieder vereinigt.

Chlothar II. und Dagobert I. waren die letzten großen Herrscher der Merowinger und doch fing bereits unter ihnen der Einfluss der Hausmeier (maior domus) zu wachsen. In dieser Situation erhob sich das mit den Arnulfingern verbündete Geschlecht der Karolinger zu solcher Macht, dass Grimwald, der Sohn von Pippin dem Älteren 656 den Versuch unternahm, statt des Merowingers Dagobert II. seinen eigenen zum König von Austrasien (Hauptstadt Metz) zu erheben. Weil die anderen mächtigen Familien dies nicht duldeten, hielten die Merowinger ihre Machtstellung noch weitere 100 Jahre. Doch seit 687 hatten die Karolinger die Macht praktisch vollständig in der Hand. Karl Martell konnte schließlich die karolingischen Hausmeierämter in sich vereinigen. Einer seiner Söhne, Pippin der Jüngere erhob noch einmal einen Merowinger, Childerich III. 743 zum König, ließ ihn aber 752 durch den Papst wieder absetzen und ins Kloster weisen. Damit endete die Herrschaft der Merowinger, die nur noch zeremoniell gewesen war. Es heißt, sie seien nur zu besonderen Anlässen in der Öffentlichkeit auf einem Ochsenwagen erschienen, mit langen Haaren und hätten in einem damals bereits alttümlichen Dialekt von ihren Hausmeiern angefertigte Proklamationen verlesen. – Dieses Zitat aus der mittelalterlichen Biographie Karls des Großen ist allerdings

wahrscheinlich polemisch übertrieben, um dem neuen Herrschergeschlecht mehr Legitimität zu verleihen.

(Aus: <http://www.net-lexikon.de/Merowinger.html> - Stand: 29.04.04)

- 3) Der **Dreißigjährige Krieg** begann 1618 mit dem Prager Fenstersturz und endete mit dem Westfälischen Frieden zu Münster im Jahr 1648.

Ursachen und Vorgeschichte:

Nach Martin Luther breitete sich die Reformation rasch aus. Zahlreiche Länder und Fürstentümer traten zum Protestantismus über und spalteten das deutsche Reich in zwei religiöse Lager. Die Gegenreformation, angeführt durch die Habsburger, setzte sich zum Ziel, vom Katholizismus abgefallene Landstriche zurückzugewinnen.

Als dann im Jahre 1608 die protestantische Stadt Donauwörth Katholiken die Ausübung ihres Glaubens untersagte, wurde sie aus dem Reich ausgeschlossen und von Maximilian I. von Bayern gewaltsam zum katholischen Glauben zurückgeführt. Daraufhin schlossen sich die meisten protestantischen Mitglieder des Kaiserreiches zur protestantischen Union zusammen, um ihre (Glaubens-) Freiheit zu verteidigen und den Rekatholisierungsbemühungen der Habsburger entgegenzutreten. Die Protestanten vereinten sich unter Prinz Friedrich von der Pfalz, der von Brandenburg und Hessen-Kassel unterstützt wurde. Im Gegenzug schlossen sich die katholischen Reichsstände noch im gleichen Jahr unter der Führung von Maximilian I. zur katholischen Liga zusammen.

Im Jahre 1618 kam es dann zu einem Aufstand der böhmischen Protestanten in Prag, kurz nachdem der katholische König Ferdinand (zugleich Heiliger Römischer Kaiser Ferdinand II.) einen Erlass zurückgenommen hatte, in dem allen Protestanten in Böhmen die Religionsfreiheit zugesichert wurde. Zwei königliche Offiziere (kaiserliche Räte) und ein Sekretär wurden von protestantischen Mitgliedern der böhmischen Anhänger im Mai 1618 aus einem Fenster des Hradschins (Prager Burg) geworfen (Prager Fenstersturz). 1619 wurde Ferdinand abgesetzt und die protestantischen Stände Böhmens boten den Thron dem protestantischen Kurfürsten Friedrich V. von der Kurpfalz an. Beeinflusst von seinem Minister, Christian von Anhalt, akzeptierte Friedrich, erhielt jedoch nicht den von seinem Schwiegervater, Jakob I. von England und der protestantischen Union erhofften Beistand. Kaiser Ferdinand II. erkannte den „Winterkönig“ Friedrich nicht an, da dies zum Verlust Böhmens für die Habsburger führen würde. Aufgrund der kaiserlichen Finanzknappheit wurde im Vertrag von München Maximilian I. von Bayern damit beauftragt, als Anführer einer Armee der katholischen Liga den böhmischen Aufstand niederzuschlagen. Diese Aufgabe übernahm der bayrische Herzog aber nur unter folgenden Bedingungen: Die Annexion der Oberpfalz durch Bayern, die Entschädigung der Kriegskosten, und – als schwerwiegendste Forderung – die Übertragung der kurpfälzischen Kurwürde auf Bayern. Mit der Entsendung ligistischer Truppen unter der Führung von Johann Tserclaes Tilly nach Böhmen begann der Dreißigjährige Krieg.

Der Verlauf:

Böhmisch-pfälzischer Krieg (1618-23): Mit der Niederlage Friedrichs gegen Tilly am 8. November 1620 in der Schlacht am Weißen Berge endete auch dessen kurze Regierungszeit in Böhmen (der Winterkönig). Unter Tilly wurde dann auch die Rheinpfalz erobert. In der Folge wurde der protestantische Widerstand in Österreich und Süddeutschland zerschlagen. Der ursprünglich regionale Konflikt sollte sich nun schnell zum Flächenbrand ausweiten. Der bayerische Herzog Maximilian erhielt als Belohnung die Oberpfalz und die Kurwürde seines geächteten Veters Friedrich V.

Dänisch-niedersächsischer Krieg (1623-30): Auf Seiten der evangelischen Union trat nun Dänemark in den Krieg ein. Jedoch wurden die Dänen unter König Christian IV. bereits 1626 von Tilly bei Lutter am Barenberge geschlagen und schlossen 1629 Frieden. Das Restitutionsedikt führte zur Bedrohung der protestantischen Besitztümer, da es die Rekatholisierung der protestantischen Gebiete verlangte.

Schwedischer Krieg (1630-35): 1630 eilten nun die Schweden unter Gustav II. Adolf zur Hilfe und besiegten 1631 Tillys Heer bei Breitenfeld. Sie drangen bis nach Bayern vor, errangen bald die Oberhand auf dem Schlachtfeld und konnten 1632 sogar München besetzen. Der schwedische König fiel jedoch noch 1632 in der Schlacht bei Lützen, die er gegen die kaiserlichen Truppen unter Wallenstein führte. Dennoch wird Gustav II. Adolf auch als Retter des deutschen Protestantismus bezeichnet. 1634 verloren die Schweden eine Schlacht bei Nördlingen. Im gleichen Jahr wurde Wallenstein ermordet. Sachsen und Brandenburg schlossen 1635 mit dem Kaiser den Prager Frieden.

Schwedisch-Französischer Krieg (1638-48): Bis 1635 hielt sich Frankreich aus dem Konflikt heraus. Unter Richelieu unterstützte man hauptsächlich finanziell die Protestanten. Frankreich war zu diesem Zeitpunkt von österreichischen und spanischen Besitztümern umgeben und eine Schwächung der Habsburger kam ihm entgegen. Dann jedoch griffen die ausgeruhten französischen Armeen auf Seiten des protestantischen Schwedens in den Krieg ein, als alle Beteiligten erschöpft waren. Sie stießen dabei bis nach Bayern und Böhmen vor. Das französische Eingreifen wird als entscheidend für das Ende des Krieges angesehen.

Die Niederlande: Das mit den österreichischen Habsburgern verbündete Spanien versuchte in den nördlichen Niederlanden wieder die Oberhoheit zu erlangen, die sie 1581 an die Utrechter Union verloren hatten. Die Spanier unter Philipp II. hatten zuvor den Calvinismus und ständische Vorrechte entschieden, aber erfolglos bekämpft (Herzog von Alba). Die Niederlande wehrten sich von 1580 bis zum Westfälischen Frieden erfolgreich.

Hauptsächlich wurde der Krieg von Österreich und Spanien gegen die Niederlande, Schweden, Dänemark-Norwegen und Frankreich auf dem Territorium des Heiligen Römischen Reiches geführt. Der Dreißigjährige Krieg wurde auch gegen die habsburgische Hegemonie geführt. Durch die Feldzüge wurden ganze Landstriche verheert und entvölkert. Der zunächst religiös motivierte Krieg wandelte sich im Laufe der Jahre zu einem politischen Machtkampf der damaligen Großmächte.

Es dauerte knapp 30 Jahre, bis eingesehen wurde, „dass mit Krieg keine Seelen zu gewinnen sind“ und dass keine Partei dauerhaft gewinnen könne. Erst als die Truppen ausgeblutet, Erfolge ausblieben und die Sinnlosigkeit eingesehen wurde, kam es 1648 zum Frieden.

Das Ende oder Der Westfälische Frieden zu Münster (1648)

(Nur) das protestantische und das römisch-katholische Glaubensbekenntnis wurden als gleichberechtigt anerkannt. In Folge hing die Konfession eines Landes häufig von der des jeweiligen Herrschers ab.

Die neue Großmacht Schweden erwarb 1648 Vorpommern und das Herzogtum Bremen mit Verden. Spanien verlor nicht nur die Niederlande endgültig, sondern auch seine Stellung als Großmacht. Österreich verlor kaiserlichen Einfluss an die Fürsten und auch die angestrebte religiöse Einheit wurde nicht erreicht. Frankreich hingegen wurde das mächtigste Land Europas.

Die Folgen für das Heilige Römische Reich waren gewaltig. Die Niederlande wurden international – auch von Spanien – anerkannt und schieden aus dem Reich aus. Die Landesfürsten erlangten nun fast völlige Souveränität. Der Titel des Kaisers war nun nicht mehr viel mehr als ein Ehrentitel, auch wenn die Habsburger ihn noch bis 1806 hielten. Deutschland war verwüstet und verarmt. Das Land um

*war Jahrzehnte zurückgeworfen. Der Bevölkerungsrückgang war bedeutend. Während Frankreich oder England bereits Nationalstaaten waren, bildeten die Fürstentümer des Reichs nur noch eine lose Einheit und waren mit sich selbst beschäftigt.*

*Der Krieg endete ohne wirklichen Sieger. Sein Ende bedeutete jedoch auch die Abkehr von Glaubenskriegen in Europa.*

*(Aus: <http://www.net-lexikon.de/Dreissigjaehriger-Krieg.html> - Stand: 29.04.04)*

- 4) **Ludwig XIV.** (\* 5. September 1638 in Saint-Germain-en-Laye, † 1. September 1715 in Versailles), seit 1643 König von Frankreich, genannt der „Sonnenkönig“ (franz. *Roi Soleil*).

*Ludwig XIV. war der älteste der Söhne Ludwigs XIII. Er lebte bis 1661 unter der Regentschaft seiner Mutter Anna von Österreich. Am 9. Juni 1660 heiratete er Maria von Spanien, mit der er sechs Kinder zeugte.*

*In zweiter Ehe (geschlossen am 10. Oktober 1683) war er mit Françoise d'Aubigne verheiratet. Zudem hatte er noch viele uneheliche Kinder.*

*Durch die außenpolitischen Erfolge der Minister-Kardinäle Richelieu und Mazarin politisch gestärkt, entfaltete Ludwig das absolutistische Königtum barocker Prägung in Frankreich mit einem Hofleben, das ganz auf die Person des Herrschers zugeschnitten war. Als König führte Ludwig nicht nur Kriege, feierte nicht nur rauschende Feste in Versailles, sondern förderte auch die Künste und Wissenschaften, die für ihn jedoch zugleich auch politisches Machtinstrument waren. Unterstützt von Ministern wie Colbert, Le Tellier, Louvois, De Lionne und der Marquise De Pomponne konzentrierte er den staatlichen Machtapparat in seinem Sinne und erweiterte die militärischen, institutionellen und materiellen Machtgrundlagen der französischen Monarchie. Negativ auf seine Herrschaft wirkten sich die Auseinandersetzungen mit dem Papsttum, die Hugenotten-Verfolgung und der Spanische Erbfolgekrieg aus. Am Ende seiner Regierungszeit stand Frankreich fast vor dem Staatsbankrott.*

*(Aus: <http://www.net-lexikon.de/Ludwig-XIV.-Frankreich.html> - Stand: 29.04.04)*

- 5) 1 DM entspricht 0,51129 EUR, 1 EUR entspricht 1,95583 DM (nach dem festgeschriebenen Umrechnungskurs)

*Quelle:*

**Woll, R (1973):** Christianisierung unserer Pfarrheimat und Chronik der Pfarrei Merchweiler. In: Kath. Kirchengemeinde Merchweiler (Hg.) (1973): Kirchenbasar 1973 Merchweiler. Merchweiler: Eigenverlag. S. 15-41.